

ergänzend an die Texte zu erinnern, die Ernst Staehelin in «Johann Caspar Lavaters ausgewählte Werke, 4. Band» (1791–1801), Zürich 1943, zur Verfügung stellt.

Das kirchliche Umfeld der Tätigkeit Lavaters in Zürich wird im 3. Abschnitt, S. 43–88, beschrieben. Der Ausführung zur Kirchensynode ist zu entnehmen, daß Lavater an der Synode vom 4. Mai 1779 «eine temperamentvolle Rede» hielt, um vor Unglauben und Deismus zu warnen. Die deistisch denkenden Theologen seien Verächter der königlichen Hoheit Christi, ihnen fehle die Einsicht in die Bedeutung des Todes von Christus (vgl. Text bei E. Staehelin, Bd. 3). «Theologische Richtungen» bietet einen Überblick des zürcherischen Pietismus und Rationalismus. Für den Interessierten vermittelt die Tabelle «Gottesdienste in Zürich» einen Einblick in die Gottesdienstordnung um 1788 (S. 72–73). Kirchliche Feiertage, Abendmahlsfeier, Predigt, Trauung, Bestattung finden Erwähnung; die Einordnung der Taufe unter die «Kasualien» entspricht nicht der Zürcher Ordnung, sie ist vor dem Abendmahl zu nennen.

«Die Predigtstätigkeit Johann Kaspar Lavaters» bildet die Frucht einer mehrjährigen intensiven wissenschaftlichen Beschäftigung mit Lavater. Nicht nur die Durchdringung des archivalischen Nachlasses und der gedruckten Veröffentlichungen, sondern die Erfassung der Glaubens- und Gedankenwelt in ihrer Verflechtung mit zeitgenössischer Theologie, Frömmigkeit und von der Aufklärung bestimmten philosophischen und politischen Anschauungen haben den Verfasser dieser als Dissertation konzipierten, dann «geringfügig» umgearbeiteten und erweiterten Abhandlung gefordert. Der Ertrag ist ein umfassender und weiterführender, maßgebender Beitrag zur Lavaterforschung. Zweierlei sei durch den Rezensenten als Desideratum angefügt: 1. eine besser überblickbare Zusammenfassung der theologischen Aspekte, 2. die Anfügung einiger kennzeichnender Texte. Ergänzung zum Literaturverzeichnis: A. Largiadèr, Geschichte von Stadt und Landschaft Zürich, 2. Band, Erlenbach-Zürich 1945; Horst Weigelt, Lavater und die Stillen im Lande – Distanz und Nähe. Die Beziehungen Lavaters zu Frömmigkeitsbewegungen im 18. Jahrhundert, Göttingen 1988.

*Rudolf Pfister, Urdorf ZH*

### **Stammbücher des 16. Jahrhunderts**

Hg. von Wolfgang Klose, Wiesbaden, O. Harrassowitz (Wolfenbütteler Forschungen, hg. von der Herzog-August-Bibliothek, Band 42), 1989.

Acht Jahre nach dem ersten Wolfenbütteler Stammbücher-Gespräch hat 1986 – diesmal unter der Leitung von *W. Klose* – eine weitere Begegnung dieser Art stattgefunden. Neun von *W. Harms* elegant eingeleitete Beiträge liegen jetzt vor und künden vom Gang der Forschung.

Von *W. Klose* bekommen wir statistische Auswertungen seines inzwischen (1988) gedruckten «Corpus Alborum Amicorum». In diesem Verzeichnis sind etwa 1500 Stammbücher des 16. Jahrhunderts nach Besitzern erfaßt; zudem sind die rund 300 Stammbücher aus der Zeit vor 1574 analytisch erschlossen. Auf Grund dieses Materials können einige Tendenzen der Stammbuchsitte oder -mode aufgezeigt werden. So war jedenfalls bis 1573 Wittenberg der Ort, wo die meisten Stammbücher kursierten; so haben Devisen, Sprüche und Motti den ursprünglich vorwiegend religiös oder kirchlich orientierten Eintragungen der Zahl nach bald einmal den Rang abgelaufen; so sind Wappen und Miniaturen, die von Anfang an gar nicht zum Erscheinungsbild der Stammbücher gehörten, in dieselben rasch eingedrungen. *C. Heesakkers* und *K. Thomassen* beschenkten die Kolloquianten nicht nur mit einem Referat, sondern auch mit der damals eben ausgedruckten Liste der aus der Zeit vor 1800 bekanntgewordenen Stammbücher aus den Niederlanden. Für Reformationshistoriker dürfte das von *F. Heinzer* publizierte und in Kenntnis der besonderen Umstände ausnehmend sorgfältig kommentierte Album von Claude de Senarclens sein – nach gegenwärtigem Kenntnisstand das älteste Stammbuch überhaupt. Der junge Waadtländer de Senarclens nämlich war 1545 von Calvin als Emissär nach Wittenberg geschickt worden und hatte dort von Luther, Melanchthon und anderen Koryphäen teils umfangreiche Kommentare zu Stellen der Heiligen Schrift als Eintragungen in sein Buch empfangen. In der Folge baute Senarclens sein Stammbuch zu einer Sammlung von Schriftproben berühmter Glaubensgenossen aus, in welcher sogar Ulrich Zwingli mit einem anscheinend von Rudolf Gwalther geschenkten Notizzettel figuriert. Einen Hinweis verdient hier auch das von *J. Bosma* vorgestellte Album von Hermann Pricker aus Emden mit seinem eindrucklichen Miniaturporträt Theodor Bezas. Von der Einzelbeschreibung ausgehend, setzen manche Autoren zu generellen Äusserungen etwa über das Aufkommen der Stammbücher und über ihr Verhältnis zu anderen Schrifttumsgattungen (Brief, Autographensammlung, Liederbuch u.a.) an, freilich kaum je ohne vor schnellen Schlüssen und monokausalen Herleitungen zu warnen. In diesem Zusammenhang sei der von *L. Kurras*, die über zwei österreichische Edelleute als Stammbuchbesitzer berichtet, zur Wortgeschichte des Ausdrucks «Stammbuch» im Sinne von «Album Amicorum» geäußerte Gedanke festgehalten: Von den «Stammen-Büchern» als kollektiver «memoria» ganzer Familien ist das Wort auf die von Individuen ganz ohne genealogische Absicht in den Freundschaftsalben bewahrten persönlichen «memoria» übertragen worden. – Wohl angestanden hätte diesem gelehrten Buche eine aufmerksame verlegerische Betreuung. Bei Kleinigkeiten soll man sich nicht aufhalten; aber wenn ein Inhaltsverzeichnis die Namen von gleich zwei Autoren verballhornt, dann hat man Grund zur Rüge.

*Jean-Pierre Bodmer, Zürich*